


Script



Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.

Frank Nestmann

Beratung als eigenständige Profession – Berufsberatung auf dem Weg in die Zukunft –

Vortrag



Jahrestagung des dvb
am 3. Juli 1998
in Seeheim-Jugenheim

Prof. Dr. Frank Nestmann ist Inhaber des Lehrstuhls für Beratung und Rehabilitation und Direktor des Instituts für Sozialpädagogik und Sozialarbeit an der Fakultät der TU Dresden.

Er hat Psychologie und Soziologie in Köln, Mannheim und Mainz studiert, in der Erziehungsberatung, der Organisations- Praxis- und Projektberatung in unterschiedlichen Feldern sozialer Arbeit und psychosozialer Versorgung gearbeitet und war 15 Jahre im Studienschwerpunkt Diagnose und Beratung der Universität Bielefeld tätig. Er ist Berater und Gutachter der Robert-Bosch-Stiftung im Bereich Wohlfahrtspflege und Vorstand der *Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie* – Europas größtem Psychotherapie- und gesundheitspolitischen Verband.

Aktuelle Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Ressourcenorientierte Beratungsansätze, soziale Netzwerke und soziale Unterstützung, präventive Studentenberatung und Dresdener Netzwerk studienbegleitender Hilfen.

Neuere Publikationen:

„Beratung – Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis“, Tübingen 1997;

„Wie allein sind Alleinerziehende – soziale Netzwerke alleinerziehender Männer und Frauen in Ost und West“ (mit S. Stiehler), Opladen 1998;

„Netzwerkinterventionen“ (mit B. Röhrle, G. Sommer) (Hrsg.), Tübingen 1998.

Gliederung:

Beratungslandschaften	4
„Beratung - die Tätigkeit der Zukunft“	8
Beratungsbegriff	9
Beratung in angloamerikanischen Ländern	11
Aktuelle Beratungsschwerpunkte	12
Eigenständige Beratungsidentität	14
Merkmale und Charakteristika von Beratung	15
Beratungsidentität in der Berufsberatung	19

(erschien erstmals in dvb-forum 2/1998 „Berufsberatung in Zukunft?!“ Teil 1, Seite 12 ff)



Herausgeber der Reihe dvb-script (neue Auflage):

dvb • Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.

© Schwerte • Düsseldorf • 2005

Frank Nestmann

Beratung als eigenständige Profession

- Berufsberatung auf dem Weg in die Zukunft -

Meine Damen und Herren,

ich möchte mich zunächst bei Ihnen für diese Einladung bedanken und für die Gelegenheit, Ihnen einige Gedanken zur „Beratung als eigenständiger Profession“ vorzutragen.

Es gibt einige Gründe dafür, dass ich das hier und heute lieber tue als bei anderen Gelegenheiten, die ich meinen Überlegungen vorausschicken möchte.

Zunächst freue ich mich und halte es zudem für einen wichtigen Schritt in der Entwicklung von Beratung in Deutschland, dass ein quasi „Bereichsfremder“ wie ich von einem Verband wie dem Deutschen Verband für Berufsberatung eingeladen wird, der seine eigenen hochqualifizierten und sicher einschlägigeren Beratungsspezialisten und auch -theoretiker hat. Ich komme aus einem Beratungsbereich, beschäftige mich seit langem mit Beratungsfeldern, die man eher als psychosoziale, sozialpsychiatrische und sozialpädagogische, gesundheitliche und erzieherisch-familiale bezeichnen kann. Mit Beratung in Bildung, Arbeit und Beruf habe ich mich hingegen bisher im Laufe meines praktischen und wissenschaftlichen Beratungslebens weniger befasst. Je mehr ich es allerdings seit einiger Zeit tue, desto spannender finde ich diese für mich relativ neuen Sphären und ich glaube nicht, dass es nur an der Attraktion des Neuen liegt, die ja jeder und jede von uns nach 20 Jahren einmal gebrauchen kann.

Der Blick über den Zaun zur Berufsberatung und Arbeitsberatung ebenso wie übrigens zur Bildungs-, zur Studien- und Studentenberatung hat mir schon jetzt neue Denkanstöße vermittelt, neue Perspektiven auch für meine bisherigen Arbeitsbereiche eröffnet. Er hat allerdings auch offenbart, wie unverständlich ja kontraproduktiv und schlicht „dumm“ es ist, nicht die Parallelen und Kongruenzen verschiedenen Beratungsfelder und der dort entwickelten Theorien und Praxen zu erkennen und für alle nutzbar zu machen, statt nahezu ohne Berührung in der Wissenschaft und auch in der Praxis, in Publikationen, auf Kongressen, in Verbänden und in fachpolitischer und politischer Interessenvertretung nebeneinander her zu wursteln und überall so zu tun, als müsse man das Rad alleine und neu erfinden.

Es macht mir also auch Freude hier zu reden, weil ich in den Schriften, die mir Herr Thiel vom Vorstand zur Verfügung gestellt hat, und in den Gesprächen mit ihm viele

Positionen und Perspektiven wiedergefunden habe, die ich für die Beratungsentwicklung insgesamt als wichtig erachte.

Als „Outsider“ in Ihren Verbandsdiskussionen erhoffe ich mir heute ein wenig dieser beiden Wirkungen bei Ihnen auszulösen:

- also neue Perspektiven des eigenen Tuns durch den Blick auf andere Bereiche einerseits zu gewinnen
- und Bestätigung der eigenen Positionen, Entwicklungen und Leistungen durch das Wiederfinden von Ähnlichem und Gleichem an unterschiedlicher Stelle andererseits zu erhalten.

Diese Gelegenheit, vielleicht einige Denkanstöße und Reflexionen zur Beratung als eigenständiger Profession von außen auszulösen, nutze ich gerne und ich halte Ihren Schritt der Öffnung eigener feldspezifischer Beratungsdiskussionen für vorbildhaft für andere Beratungsbereiche, für die **Beratungslandschaft in Deutschland** insgesamt.

Ich glaube allerdings nicht, dass es purer Zufall ist, dass hier wie anderenorts solch ein Neuanfang gemacht wird, ursprünglich in der Beratungsgeschichte und Tradition verknotete Fäden

- einer beraterisch edukativen Bildungsförderung in Schule und Hochschule,
- einer beraterisch orientierenden Berufs-, Laufbahn- und Arbeitsförderung einer beraterisch unterstützenden Sozial- und Gesundheitsförderung wie
- einer eher psychologischen Orientierung der Beratung aus klinisch-therapeutischen Zusammenhängen,

die sich im Laufe der verschiedenen Spezialisierungs-, Professionalisierungs- und Institutionalisierungsverläufe international wie auch bei uns auseinander entwickelt haben, nun wieder zusammenzuführen. Um im Bild zu bleiben, sie zwar nicht wieder zu einem Knoten, aber zu einem gemeinsamen Strang der jeweils eigenständigen Fäden von Beratung zu verbinden, an dem sich auch gemeinsam ziehen lässt.

Es gibt sicher viele Gründe dafür, die intensiver zu analysieren wären.

Zwei scheinen mir allerdings schon jetzt offensichtlich:

Einfach gesagt, zunächst gibt es da die faktischen Realitäten unseres Lebens und des Lebens unserer Klientele, Zielgruppen und Nutzer, die uns zwingen Scheuklappen wegzulegen (Beratungsentwicklung folgt bevorzugt äußerem Zwang und Druck der Verhältnisse theoretisch wie praktisch). Das Leben in hochkomplizierten modernen Gesellschaften, die immer rascheren Wandlungsprozesse unterliegen bzw. diese betreiben, unsere Fluktuation durch verschiedenste Alltagsräume, die Unplanbarkeit und Veränderungen in allen unseren Lebenssphären wie Lebensabschnitten erlauben

es uns immer weniger, einzelne wohlgetrennte Tortenstückchen aus dem großen Kuchen herauszuschneiden und uns ausschließlich diesen zu widmen

- wie es unsere Institutionen oft so gerne hätten,
- wie es manchmal auch unsere eigenen oder fremden Zuständigkeitsdefinitionen nahe legen,
- wie es aber den Bedürfnissen unserer Klientele kaum entspricht.

Wir Berater können und müssen heute Schwerpunkte, Prioritäten setzen, wir können aber nicht mehr Zusammenhänge mit anderen Feldern negieren. Immer gibt es unseren spezifischen, speziellen Beratungszugang, immer aber auch übergreifende gemeinsame Beratungsperspektiven.

Ihre psychosozialen Beratungskollegen und -kolleginnen können nicht umhin, neben persönlichen Entwicklungs- und Verwicklungsgeschichten, familialen Interaktionen und Störungen etc. auch Erwerbslosigkeit und Dauererwerbslosigkeit, berufliche Biographiebrüche, Desorientierungen in lebenslangen Lern- und Umlernprozessen etc. und deren subjektive Repräsentation im Denken, Fühlen und Handeln ihrer Klient/innen als entscheidende Lebenslagendimension zur Kenntnis zu nehmen und in Beratungsprozessen zu bearbeiten. Paradoxerweise aber auch typisch für Beratung wird hier Beruf und Arbeit dann zum Thema, wenn sie zum Problem geworden sind, wenn z.B. viele sie nicht mehr dauerhaft oder überhaupt nicht haben.

Sie selbst als Berufs- und Arbeitsberater/innen kommen andererseits nicht umhin, belastende familiäre und Netzwerkeinflüsse auf komplizierter werdende Berufswahlentscheidungen, gesundheitliche und psychosoziale Barrieren bei der Überwindung berufsbezogener Probleme oder auf sozio-emotionalem Hintergrund gescheiterte Bildungsbiographien beim Berufswechsel auch in ihre Beratung einzubeziehen.

Tun wir - tun unsere Kolleg/innen es nicht, dann wohl eher auf der Basis von institutionellen Zwängen, die Scheuklappen aufzubehalten und nicht auf der Basis besseren Wissens. Fallzahlruck, eine unreflektierte quantitative Effizienzorientierung der Auftraggeber, ein rein technizistisches, mechanistisches Beratungsverständnis, auf das ich noch zu sprechen komme, zwingt viele Berater/innen dann zum Ausblenden einer objektiven und subjektiven Komplexität von Beratungsanlässen - was niemals und niemandem gerecht wird, weder den Ratsuchenden, noch unseren professionellen Ansprüchen.

Sie kennen das sicher am besten.

Auch andere Anstöße, die Fäden der Beratung zusammenzuführen, die ich hier nur kurz nennen möchte, sind von Gleichheit und Differenz unserer Beratungsfelder und Beratungsperspektiven geprägt.

Die Beratungslandschaft kommt allerorten unter professionell und institutionell vielfältigen Druck.

Ihre Situation als Berufsberater/innen ist sicher hier nach dem Wegfall des Alleinrechts der Bundesanstalt auf Berufsberatung und damit des gesetzlichen Rahmens für Berufsberatung eine sehr exponierte.

Es gibt aber auch anderenorts Neuorientierungsbedarf; z.B.:

Das von vielen über 20 Jahre erkämpfte und nun endlich verabschiedete Psychotherapeutengesetz erlaubt zwar zum einen jetzt auch psychologischen Psychotherapeuten die Approbation, freie Niederlassung und Kassenabrechnung ohne Mediziner und sichert ein entscheidendes Stück psychotherapeutischer und psychosozialer Versorgung und Versorgungsqualität der Bevölkerung. Aber im Negativschluss werden viele derjenigen Kollegen und Kolleginnen ausgeschlossen, die z.B. nicht nach den Richtlinienverfahren (Tiefenpsychologie, Verhaltenstherapie, Psychoanalyse) qualifiziert sind, die als Angestellte quasi therapeutische Arbeit allerdings nicht im Sinne einer Krankenbehandlung z.B. in Beratungsstellen gemacht haben. Viele dieser Berater/innen haben über Jahre eine eher psychotherapeutische Identität ausgebildet und gepflegt, die ihnen jetzt definitiv genommen ist. Sie brauchen eine neue - eine eigenständige Beratungsidentität.

Oder:

Mit der Orientierung auf ein Europa wächst die Notwendigkeit, auch für Beratung zu kompatiblen Richtlinien der Ausbildung, Zertifizierung, Berufsausübung etc. zu kommen. Gerade in den Bereichen ist dies am vordringlichsten, wo anderenorts bereits solche gesetzlichen Normierungen existieren, wie z.B. in der Berufsberatung.

Oder:

Der Gesetzgeber arbeitet im Rahmen des Verbraucherschutzes z.B. an Vorlagen zum Schutz im Bereich der „Allgemeinen gewerblichen Lebenshilfe“, um die Bevölkerung vor Beratungsscharlatanerie und finanzieller wie persönlicher Ausbeutung zu schützen und ich weiß, auch Ihr Verband ist bemüht, die Zielgruppen von Berufsberatung bei einem nun geöffneten sogenannten „freien“ Markt vor Dilettantismus und Fremdsteuerung zu bewahren.

Oder:

Die Kirchen denken über einen Vorstoß in Sachen eines „Beratungsgesetzes“ im psychosozialen Feld nach - vergleichbar dem Psychotherapiegesetz - etc. etc.

Hier scheint in der Beratungslandschaft einiges in Bewegung geraten.

Aber: Genug der Schlaglichter.

Was ich demonstrieren wollte, Beratung kommt vielerorts wieder stärker in die Diskussion und wie schon so oft stößt nicht die Wissenschaft diese Debatte an, sondern die genannten und anderen Veränderungen der Beratungsbedarfe, der Beratungspraxen und der Beratungspolitik.

Es sind Anstöße oft nicht aus einer gesicherten Situation heraus zur selbstgesteuerten und bedachten Etablierung des Faches und der Profession, sondern es sind Anstöße aus Risiken und Krisen der Beratungslandschaft. Kein Feld wird sich den Veränderungszwängen hier auf Dauer entziehen können. Viele befinden sich in der Diskussion. Ihr Verband ist bei den Entwürfen für ein Berufsbild, in den Diskussionen um ein Register, in Überlegungen zu einem qualifizierten Ausbildungsprofil sehr weit - weiter als Kollegen und Kolleginnen in Bereichen, in denen Berater und Beraterinnen noch weniger, zumindest weniger berufspolitisch, organisiert sind. Vielleicht weil dort die Veränderungen der eigenen beruflichen Situation nicht so rasch und einschneidend erfolgten, vielleicht aber auch, weil Sie durch ihre berufliche Beschäftigung mit Beruf und Arbeit hier sensibler und auch kompetenter sind als Beratungskolleg/innen in anderen Feldern.

Lassen Sie uns hier als Berater ernst nehmen, was wir Klienten so oft vermitteln zu versuchen: „Krisen sind auch Entwicklungschancen“.

Aus Sicherung und Saturiertheit kann auch Beharrung und Starre resultieren, aus Veränderungsdruck auch Innovation. Der DVB hat auch mit seinem Tagungsmotto „Berufsberatung - die Zukunft hat begonnen“ und mit der bildlichen Metapher auf dem Programm: ‚der Entwicklung zum aufrechten Gang‘ symbolisiert, worum es heute meines Erachtens in allen Beratungsbereichen geht: Eine selbstbewusste Identität von Beratung als eigenständiger Profession zu entwickeln

- und zwar spezifisch in den jeweiligen Feldern als Berufsberater, Studien- und Studentenberater, als Drogenberater; Erziehungsberater, als Gesundheitsberater etc.,
- aber so meine ich auch über diese Felder hinaus als Angehörige einer Profession, die auch ein gemeinsames Beratungsselbstverständnis braucht, eine übergreifende professionelle Identität als Berater und Beraterinnen.

Man könnte einwenden, lassen wir es sowie es ist - ein zersplittertes und diversifiziertes Handlungsfeld wie Beratung braucht keine gemeinsame Selbstdefinition, keine gemeinsamen konzeptionellen theoretischen Grundlagen, keine geteilten methodischen Standards, keine übergreifende wissenschaftliche Beratungsforschung etc.

Ich glaube es braucht sie doch und ich vermute, es wird eine zentrale Herausforderung der Zukunft der beteiligten Disziplinen aus Sozial-, Erziehungs- und Gesundheitswissenschaften, aus Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Sozialarbeit etc. sein, in den jeweiligen Feldern gemeinsam mit z.B. der Medizin (im Bereich Gesundheitsberatung, Beratung und Pflege), im Bereich der Arbeitswissenschaften, Volks- und Betriebswissenschaften (in der Berufsberatung, der betrieblichen Beratung, der Laufbahnberatung etc.) auch mit der Architektur, der Informatik etc. an einer solchen interdisziplinären Professionalisierung von Beratung zu arbeiten. Einer Entwicklung, die z. B. in den USA zu einer Professionalisierung der einzelnen Beratungsfelder, aber auch zu einer übergreifenden Professionalisierung von Counseling, also Beratung, geführt hat, zu Dachverbänden etc.

Doch zurück zu uns:

Zunächst scheint es verwunderlich, hier und heute ein solches Vortragsthema „Beratung als eigenständige Profession“ zu wählen, wo doch Beratung bereits ein großes, wenn nicht das umfassendste und diversifizierteste Tätigkeitsfeld professioneller Helfer und Helferinnen ist und wo Beratung sicher zu einer der weit verbreitetsten Handlungsorientierungen von Praktikern und Praktikerinnen sozialer, pädagogischer und psychologischer Arbeit gehört (Engel & Nestmann 1995)?

Professionelle Helfer und Helferinnen verschiedener Erziehungs-, Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsberufe beraten Klienten und Klientinnen unterschiedlicher Altersgruppen aller sozialen Schichten und (Sub)Kulturen in den vielfältigsten Zusammenhängen und Settings. Neben Beratungsangeboten, die heute alle gesellschaftlichen Lebensbereiche durchdringen und jede neue Entwicklung und Veränderung in Arbeit und Freizeit, Wohnen und Unterhaltung, Konsum etc. begleiten und flankieren, ist Beratung ein umfassend entwickeltes und vielfach gut etabliertes Hilfeangebot:

- einmal in teils lange existierenden klassischen Einrichtungen wie der Erziehungsberatung, der Eheberatung, der Sexualberatung, der schulpсихologischen Beratung, der Suchtberatung, der Berufsberatung.
- Beratungsangebote gibt es aber auch in vielen neueren Feldern wie der Gesundheitsberatung, der Migrantenberatung, der Jugendberatung, der Beratung von Selbsthilfegruppen etc.
- Umfassender noch ist Beratung zentraler Bestandteil fast jeder Arbeit von Pädagog/innen, Psycholog/innen, Sozialpädagog/innen und Sozialarbeiter/innen in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe, der Altenhilfe, der Familienhilfe, der Sozialhilfe, der Gesundheitshilfe, der Bildung und Erziehung.

Auf der Basis von Analysen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit kommt der Vizepräsident des BDP Anfang 1997 sogar zu dem Schluss, „Beraten“ - werde „**die Tätigkeit der Zukunft sein**“ (Report Psychologie 4/97, 263). Dies ist vermutlich angesichts der in einer modernen Welt allenthalben wachsenden Verunsicherungen durch Chancen, Alternativen und Optionen einerseits und der dadurch entstehenden Risiken und Gefahren wie der Einbrüche und Verluste andererseits, angesichts des Wegfalls von Eindeutigkeiten, Sicherheiten und großen Leitlinien in allen Lebensbereichen, angesichts der Bedürfnisse nach Orientierungs-, Planungs- und Entscheidungshilfe, nach Begleitschutz beim Handeln in schwierigen und riskanten Lebenslagen und Lebensphasen - gerade auch in Bildung, Beruf und Arbeit (Nestmann 1996a).

Dennoch hat Beratung in Deutschland keine **eigenständige** konzeptionelle Identität entwickelt, und das bei durchaus langen Praxistraditionen in den angesprochenen Feldern. Über die einzelnen Beratungsfelder, über ihre Aufgaben und Funktionen, die anfallenden Anforderungen und Probleme, auch - die hilfeschuchenden Klientele wurde und wird diskutiert und publiziert - zwar nicht extensiv, aber über die Jahre immer wieder (wie z.B. zur Erziehungsberatung) oder bei phasenweiser Aktualität geballt (wie zur Unterschichtberatung in den 70er Jahren, zur Jugendberatung in den 80er Jahren, zur Aidsberatung und Beratung von Migranten in den 90er Jahren, zur Beratung bei Scheidung oder bei sexuellem Missbrauch aktuell). Über Helfer und Helferinnen, über spezifi-

sche gesellschaftliche Rahmenbedingungen und institutionelle Strukturen und Abläufe wird ab und an ebenfalls reflektiert.

Im dunkeln bleibt allerdings meist, was Beratung selbst vor allem feldübergreifend ausmacht (Großmaß 1997).

Der **Beratungsbegriff** macht es uns allerdings nicht einfach. Vieles von dem, was Beratung attraktiv macht, könnte man fast sagen, macht gleichzeitig eine eigenständige Selbstdefinition schwierig.

Tyler (1969) verweist darauf dass der Begriff Counseling, in deutsch der Begriff Beratung, im öffentlichen und alltäglichen Gebrauch bereits vorhanden war, bevor eine Berufsgruppe die Berater und Beraterinnen, ihn übernehmen und sich mit ihm bezeichnen. Dies mache eine generell akzeptierte Definition ebenso schwierig wie die Tatsache, dass die gesamte Profession nur durch eine einzige Aktivität identifiziert wird aus einem sehr breiten Repertoire von Hilfe- und Unterstützungsstrategien, die Berater und Beraterinnen praktizieren. Zudem gibt es das Problem, dass die Aktivität auch noch eine ist, die von anderen beruflichen Helfern (Ärzten, Pfarrern, Anwälten etc.) ebenfalls angewandt wird. Auch hier ein kleines aktuelles Beispiel. Die FR titelt am 9.5.97 „vom Prozessvertreter zum Berater in fast allen Lebensbereichen“ beim deutschen Anwaltstag wird das Bild des neuen Juristen skizziert - das des Beraters. Wie der Justizminister meint, seien damit „die mehr als 85.000 zugelassenen Rechtsanwälte auf dem richtigen Weg“ (1).

Beratung ist also offenbar nicht nur eine psychosoziale, pädagogische, bildungs- und berufsspezifische Professionalisierungsperspektive.

Beratung als sich gegenseitig oder miteinander beraten oder als jemanden beraten und beraten werden ist seit jeher in alltäglichen Interaktionen eingebettet. Heute kommt hinzu, dass sie überall im öffentlichen Leben angeboten, aufgrund der Unübersichtlichkeit und Komplexität der Schnelligkeit der Welt und des Lebens auch überall gebraucht und offenbar auch gerne genutzt wird (Nestmann 1988). Wir haben so auch in der professionellen Beratung den Vorteil, ein heute nicht oder nur noch wenig stigmatisierendes Hilfeangebot machen zu können. Dass Beratung heute begleitend zu jeder gesellschaftlichen Veränderung, zu jedem Produkt, zu jeder Entscheidung angeboten wird, scheint mir ein guter Beleg für die positiven Konnotationen der expertengesicherten Information, der übersichtlichen Ausbreitung von Alternativen, der Hinführung zum persönlich Geeigneten und Richtigen, Rat zu erhalten bei gleichzeitiger Erfahrung von Freiwilligkeit der Inanspruchnahme und der Befolgung des Beratungsergebnisses und das alles noch recht unaufwendig, meistens kostenlos und kurz.

Dieses Konglomerat aus Richtigem und Verzerrtem macht Beratung ebenso als sanfte Lenkungs- und Interventionsstrategie attraktiv wie für den Nutzer und Klienten akzeptierbar oder gar erwünscht. Solche Beratungsbilder befriedigen allerdings nicht die komplexer gewordenen Anforderungen an professionelle Hilfe, in denen Beratung als

soziale Aufklärungs-, Bildungs-, als Lern- und Entwicklungschance begriffen werden muss.

Dies sind Vorstellungen von Beratung als gemeinsame soziale Reflexions- und Interaktionszusammenhänge, die in einer Zeit, in der es zunehmend

- keine generell richtigen Problemlösungen
- keine langfristig prognostizierbare erfolgreichen Handlungsstrategien
- keine allgemein angemessenen Entscheidungen und keine zuverlässig optimalen Entwicklungswege mehr gibt,

das Beraten selbst, den Beratungsprozess selbst und nicht nur sein Ziel, sein Ergebnis als wichtig für viele Menschen für deren Entwicklung, Entfaltung und deren Wohlbefinden definieren (Engel 1997).

Ließen wir es hingegen bei professioneller Beratung als lediglich schneller effektiver Information und pragmatischer Anleitung, wurde sie wahrscheinlich über kurz oder lang verschwinden, weil schon bald oder schon heute effizientere Informations- und Leitsysteme als der Berater aus Fleisch und Blut diese Rolle besser übernehmen könnten.

Gezielte Information ist immer ein entscheidender Anteil von Beratung, in einigen Feldern zentraler als in anderen und sie wird es immer bleiben und sei es auch nur die Information für Ratsuchende, woher sie Informationen bekommen, die sie benötigen und wie sie sie nutzen können. Das bloße Informieren, auch der Rat nach diagnostischer Befragung und Untersuchung wie im klassischen Trait- und Factor-Ansatz allein macht allerdings nicht Beratung aus. Vor allem in einer Welt und Zeit zunehmender Komplexität in allen Lebensbereichen und schnellen Wandels im Lebenszyklus, in denen nicht nur für unser Klientel, sondern wenn wir ehrlich sind auch für uns Berater die früher ungeprüften Selbstverständlichkeiten, die klaren Entscheidungsgrundlagen und -richtlinien, die großen und endgültigen Orientierungsrahmen und -ziele zunehmend brüchig werden, kann sich Beratung nicht mehr nur auf schnelle Effekte, auf Performanz im Hier und Jetzt beschränken. Sie muss vielmehr auch im Blick auf Vergangenheit, d.h. Biographie, und auf Zukunft und Nachhaltigkeit ihrer Wirkungen, ihre reflexiven und selbstreflexiven Aufklärungs-, Lern-, Bildungs- und Entwicklungselemente in den Vordergrund rücken. Wir Berater/innen selbst wie unsere Klient/innen werden in Zukunft noch stärker als bereits heute mit Problemen der Vielfältigkeit und Vieldeutigkeit von Optionen, der Ambivalenz von Situationen und Perspektiven, dem Zusammenfallen von Chancen und Risiken, vor allem aber auch dem Wissen um ‚Nichtwissen‘ in Beratungsprozessen umgehen müssen- und das überfordert eine nur informationszentrierte Beratung bei weitem.

Ließen wir es bei Beratung als kleiner Psychotherapie in klinischer Domäne, wäre dies ebenfalls nicht gerade ideale Voraussetzung dafür, eine eigenständige professionelle Identität zu entwickeln, noch weniger die bisherige abgeleitete Identität eines psychotherapeutischen Wurmfortsatzes abzustreifen.

Im deutschsprachigen Raum changiert der Begriff Beratung aber immer noch zwischen diesem **informationsbezogenen Ratgeben, einer einfachen Gleichsetzung mit therapeutischem Handeln oder gerade einer Negativabgrenzung gegenüber der Psychotherapie**, die Beratung als ‚kleine‘ und ‚Schmalspur‘-Variante von Therapie erscheinen lässt. Die Beratungsdiskussion im Deutschland verharrt in einer Zwickmühle zwischen der Unterwerfung unter psychotherapeutische Modelle und Rationalitäten und einem langjährigen mühevollen, bisher aber weitgehend erfolglosen Sich-abarbeiten an oder Sich-abgrenzen von der die Maßstäbe setzenden Psychotherapie.

In den Sozialwissenschaften, die sich traditionell mit Beratung befassen, ich nehme hier nur Sozialarbeit, Pädagogik, Psychologie, gibt es in Deutschland nicht einmal begrenzte Eigenständigkeit und in den Gesellschaften und Berufsverbänden dieser Disziplinen bisher nicht einmal spezifische Beratungssektionen oder ähnliches.

Ein kurzer Blick auf die Entwicklung in den angloamerikanischen Ländern - in Amerika, Australien, Großbritannien - vor allem aber in den USA - zeigt uns, dass das nicht zwangsläufig so sein muss. **Beratung - Counseling generell** z.B. durch Pädagogen, Lehrer, Socialworker u.a. und **Beratungspsychologie – Counseling Psychology** im besonderen haben dort einen eigenständigen Status.

Counseling generell ist in den 80er und 90er Jahren in den USA zu einer renommierten Spezialdisziplin geworden (Vacc & Loesch 1994). Die American Counseling Association umfasst heute als Beratungsspezialisierungen: career counseling, college counseling, community counseling, counselor education, gerontological counseling, marriage and family counseling, mental health counseling, rehabilitation counseling und school counseling (Richmond & Robinson 1993). Vertreten werden 60.000 Mitglieder. Die Ausbildungs- und Anerkennungsprogramme an Colleges und Universitäten zählen mehr als 400. Daneben gibt es zahlreiche Zertifizierungen für Counseling an öffentlichen und privaten Instituten und eine in den Staaten gesetzlich verankerte Lizenzierung. Auch die Counseling Psychology, die Beratungspsychologie, hat sich innerhalb der Wissenschaft Psychologie wie der psychologischen Profession stark entwickelt (Brown & Lent 1992, Gelso & Fretz 1992). Die counseling division 17 in der APA ist eine der größten Sektionen des Psychologenverbandes. Seit den 90er Jahren sind über 50 universitäre Beratungsausbildungsprogramme mit Doktorabschluss von der APA genehmigt worden.

Auf die amerikanische Entwicklungsgeschichte von Beratung und Beratungspsychologie kann ich hier nicht weiter eingehen. Sie erklärt ein Stück der Unterschiedlichkeit zu unserer Entwicklung (Hershenson, Power, Waldo 1996).

Einen Merkpunkt für später möchte ich allerdings nennen. Eine der Phasen, an denen sich beide Entwicklungsverläufe nicht unterscheiden, ist der Ausgangspunkt. Und hier ist interessant, es waren nicht die psychotherapeutischen Felder und klinischpsychologische Problemstellungen, die am Beginn der Counseling- wie der Beratungsentwicklung standen. Es waren primär edukative Bildungs- und Förderungsfunktionen in Schule und später verstärkter Hochschule, es waren Orientierungsanforderungen auf Beruf und Karriere und es waren gesundheitliche, soziale, sozialmedizinische Unterstützungsaufgaben, die am Anfang der Entwicklung in Theorie und

Praxis standen und die erst später um klinische, psychotherapeutische Facetten ergänzt wurden.

Vacc und Loesch (1994) beschreiben die Entwicklung von Counseling am repräsentativen Beispiel der American Counseling Association (ACA). Sie finden die Ursprünge Anfang der 20er Jahre, in einer Zeit, in der Mitarbeiter aus Erziehungs- und Bildungsbereichen realisierten, dass junge Menschen Hilfe bei der Berufswahl brauchen (Frank Parsons/Quincy Adams Shaw). Ziel war, Lehrern zu helfen, ihre Schüler und Studenten bei der Berufswahl und -entscheidung sowie der Planung ihres Bildungs- und Laufbahngangs zu unterstützen. Auch in Deutschland wurde die Berufsberatung ja im Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bereits 1927 zur Pflichtaufgabe der Arbeitsämter. Seit dieser Zeit und seit diesem Ansatz der Bereitstellung psychologisch begründeter Hilfen in Anforderungssituationen und Entscheidungskonstellationen normaler Personen wurde Counseling dann mit einer Hilfe für ‚wenig gestörte‘ Menschen assoziiert.

Berufsberatung bestimmte die Entwicklung von Beratung in den USA zentral weiter. Z. B. erste Entwicklungen richteten sich darauf, eine neue Profession der ‚Berater/Lehrer‘ auszubilden. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde ein starkes Interesse an dieser Bewegung des ‚Vocational Counseling‘ registriert. Auch in anderen Bereichen wurde in dieser Zeit allerdings deutlich, dass ‚normale‘ Menschen in ihrem Lebenslauf in Krisen und in zentralen Lebensübergängen andere Unterstützungsbedürfnisse als die nach ‚erzieherischen‘ oder ‚therapeutischen‘ Hilfen haben. Beispiele waren hier die Bedürfnisse von Studierenden an Colleges und Universitäten nach Angeboten der Studienorientierung, der Beratung in allgemeinen Lebensfragen, aber auch der späteren Berufswahl.

Im Zuge eines Zusammenschlusses der Kräfte zur American Personal and Guidance Association 1952 wurde ein Dachverband der Bildungs- und Berufsberatung geschaffen. Ihr Verband mit einem Gründungsdatum von 1956 steht diesem ja nicht lange nach. Berufsberatung blieb der Schwerpunkt der Beratungsentwicklung und der Beratungsdienste in den USA bis zum Zweiten Weltkrieg. Ende der 60er Jahre erlebte berufsbezogene Beratung dann eine neue Blüte. Der Focus lag allerdings angesichts des zunehmenden Anstiegs der Arbeitslosigkeit auf Zugang zu und auf Erhaltung von Beschäftigung. Die 70er und 80er Jahre waren dann hingegen stärker durch eine psychosoziale Beratungsentwicklung, durch Familien- und Gemeindeberatung geprägt.

Analysiert man die letzten Jahrgänge der Fachzeitschriften, zeichnen sich 6 **aktuelle Schwerpunkte** ab, die die konzeptionellen Diskussionen wie die Praxisentwicklungen aktuell bestimmen und auch bei uns zukunftssträchtig scheinen:

1. Beratung alter Menschen / Beratung im Alter
2. Beratung von/für Frauen, Beratung von/für Männern - also Geschlecht und Beratung

3. Multikulturelle und interkulturelle Beratung

In allen drei Feldern spielen die Lebenssphären: berufliche Entwicklung, Arbeitschancen und Arbeitslosigkeit, Ruhestand, Bildungskarrieren und berufliche Brüche bedeutende Rollen.

Hinzu kommen:

4. Aidsberatung

5. Gesundheitsberatung und Förderung von Wohlbefinden (auch in Arbeit und Beruf)

6. Ökologische Beratung und Beratungsökologie

Diese neuen Felder ergänzen die etablierten bildungs- und berufsbezogenen sowie psychosozialen Bereiche. Nach Vacc & Loesch (1994) hat die Beratungsprofession insgesamt in den USA heute ihre ausgeprägteste und stabilste Identität in ihrer Geschichte erreicht. Die Autoren definieren diesen Stand als klare Folge der Fortschritte in Ausbildung, Prüfling und Anerkennung, der verbesserten Standards der Schulung und Berufsvorbereitung, die heute weiter verbreitet sind als jemals zuvor, der größeren öffentlichen auch staatlichen Anerkennung von Beratungskompetenz, der Erarbeitung ethischer Rahmenrichtlinien sowie einer intensiv supervidierten, evaluierten und qualitätskontrollierten professionellen Praxis. Dies war auch in der Geschichte von Counseling und Counseling Psychology nicht immer der Fall, denn gerade die große Diversifität und Heterogenität der Felder wie der beteiligten Disziplinen erschwerte auch hier eine klare Selbstdefinition einer nicht eng umrissenen und nicht durch leichte Ab- und Ausgrenzung stabilen professionellen Identität (Fretz & Simon 1992). Dies gilt für den sehr viel geringeren Entwicklungsstand der Beratung und der Beratungspsychologie in Deutschland natürlich erst recht.

Aber zunächst zur Ausgangsfrage zurück.

Halten wir fest: Beratung ist hier und heute **keine** Profession und ich würde daher als ersten Schritt auch lieber den bescheideneren Anspruch formulieren, zunächst einmal daranzugehen, ein eigenständiges **Selbstverständnis** und eine eigenständige **Identität** von Beratung und Berater/innen zu entwickeln - quasi als einen Baustein - vielleicht den Grundstein für die Entwicklung einer Beratungsprofession.

In einer Zeit, in der gerade eine offenbar an Veränderungen anpassungsfähige oft auch mit Pragmatik und Zeitökonomie assoziierte Interventionsform wie Beratung in den Sog scheinbar allmächtiger und unersättlich gewordener gesamtgesellschaftlicher Effizienzmaximen gerät, braucht Beratung eine theoretische Identität und ein handlungsleitendes Selbstverständnis, dass sie vor einem Abrutschen ins ‚lean, light und cheap‘-Allzweckmanagement bewahrt und ihr andererseits eine Befreiung aus den Fesseln klinisch-psychologischer Herrschaft und psychotherapeutischer Rationalitäten erlaubt.

Beratung als in vielen Lebensbereichen relevantes, offenes, auch noch interdisziplinär geprägtes Konzept tut sich schwer mit trennscharfen Ab- und Ausgrenzungen bezogen auf Paradigmen, auf Strategien und Methoden, auf Qualifikationen und Kompetenzen,

auf Settings und Zuständigkeiten. Sie hat damit auch Nachteile hinsichtlich klassischer Professionalisierungsstrategien, in denen eine Disziplin und Berufsgruppe konturierte, eng umrissene Felder für die ausschließlich eigene Zuständigkeit reklamiert.

Ein Ausformulieren von Maximen und Grundhaltungen in einem Theorie- und Handlungskonzept, das offensiv und bewusst gesellschaftliche und institutionelle Entwicklungs- und Veränderungsprozesse aufgreift, denen es selbst unterliegt, führt uns möglicherweise zu einer neuen flexiblen und changierenderen Form von eigenständiger professioneller Identität als Berater und Beraterinnen - interdisziplinär und jenseits traditioneller Professionalisierungsvorstellungen, dies wäre zumindest mein Wunsch (Nestmann 1997).

Ich will versuchen, den Kern an Maximen zu verdeutlichen, der meines Erachtens einer **eigenständigen Beratungsidentität** den Weg weisen kann. Anregungen hierzu entnehme ich auch dem entwickelten Selbstverständnis der aktuellsten Counseling-Debatten (Woolfe & Dryden 1996, Hershenson, Power & Waldo 1996).

Die professionelle Identität von Beratung ist zu umreißen über

- spezifische Rollen und Funktionen sowie über
- generelle Merkmale und Charakteristika, die sie in allen Anwendungsfeldern prägt und die sie von anderen Interventionsformen unterscheidet, auch wenn sich die Handlungsbereiche überlappen (Gelso & Fretz 1992).

Prinzipiell möchte ich vorausschicken, dass sich Beratung in meinem Verständnis nicht für bestimmte Felder als **alleinzuständige** Interventionsform erachtet und dass es sich wie mehrfach erwähnt um ein **interdisziplinäres und multiprofessionelles** Verständnis handelt, welches Beratungspsychologie, Beratungspädagogik, Beratungssoziologie und soziale Arbeit als Beratung zusammenführt, auch im einzelnen Fall zusammenführt, jeweils mit ihren spezifischen Schwerpunkten der Betrachtung und Bearbeitung.

Eine eigenständige Identität von Beratung speist sich aus drei Rollen, die in der Entwicklung zwar phasenweise mit verschiedenem Gewicht versehen waren und die doch in ihrer Dreidimensionalität die Kernfunktionen umschreiben:

1. Die **präventive Rolle**, in der versucht wird, Problemursachen und Probleme zu antizipieren, sie umgebar zu machen oder ihnen vorzubeugen. Ich gehe davon aus, dass die Hauptrolle von Beratung ist, Individuen und Gruppen dabei behilflich zu sein, Veränderungen in ihrer persönlichen und sozialen auch Bildungs- und Berufsumwelt vorzunehmen, die die Auftretenswahrscheinlichkeiten von Problemen minimieren und dadurch die Notwendigkeit kurativer Maßnahmen zu vermeiden. Ein Focus in allen Bereichen liegt auf Prävention und früher Intervention, die die Entstehung schwierigerer und verdichteter Problemkonstellationen verhindern, die dann auftreten würden, wenn nicht früh interveniert würde. Prävention durch Beratung richtet sich hierbei auf Verhalten wie auf Verhältnisse, d.h. wir versuchen

als Berater sowohl die Situation zu beeinflussen wie die Emotionen, Kognitionen und Handlungsweisen der Person in diesen Situationen.

2. Die **entwicklungs- und wachstumsfördernde Rolle** versucht Individuen und Gruppen dabei zu unterstützen, die größtmöglichen Entfaltungschancen aus der Erfahrung ihrer eigenen Kräfte und Potentiale zu erkennen und weiterzuentwickeln. Entwicklung über den Lebenslauf ist hierbei der zentrale Rahmen. In der Entwicklungsorientierung werden Krisen und Probleme in der Biographie nicht als offensichtliche Krankheiten und Pathologien wahrgenommen und interpretiert, sondern als normative menschliche Erfahrungen, die sowohl eine Herausforderung (im Sinne von Erikson) darstellen wie Entwicklungsaufgaben der Anpassung an neue Lebensphasen. Erlebnisse wie Versagen, Trennung oder Krankheit, Gefühle wie Selbstzweifel, Trauer oder Nichtmehrweiterwissens, die im Mittelpunkt vieler Beratungsprozesse stehen, etc. sind solche grundlegenden Entwicklungserfahrungen. Beratung sucht also eine dynamischere Perspektive darauf, was eine Störung entwicklungsspezifisch bedeutet, zu dem Zeitpunkt, in dem ein Individuum sich im Lebenslauf befindet und zu dem es mit dieser Schwierigkeit zu kämpfen hat. Beratung schallt mit den Klienten Perspektiven, auch Krisen zum persönlichen Wachstum zu nutzen.
3. Schließlich die **kurativ/heilende Rolle** - die in größter Nähe zur klinisch-psychologischen oder therapeutischen Funktion liegt - richtet sich auf Unterstützung von Individuen und Gruppen, Probleme zu bewältigen, Störungen, welcher Art auch immer, zu beseitigen, Schädigungen und Verletzungen zu kurieren und Defizite zu kompensieren.

Die meisten Beratungsaktivitäten, so Gelso und Fretz (1992), beinhalten Anteile **aller drei Rollen** mit verschiedener Gewichtung und mit phasenweiser Präferenz für die eine oder andere. Das Charakteristikum von Beratung ist allerdings gerade die weitgehende Integration dieser drei Rollendimensionen, d. h. z. B. der präventive und entwicklungsorientierte Blick gilt auch für unser problembezogenes, kuratives Beratungshandeln.

Diese dreidimensionalen Rollen schlagen sich in **Merkmale und Charakteristika** nieder, die in ihrem Zusammenwirken Beratung von anderen Interventionskonzepten unterscheiden lassen:

Zunächst einmal fokussiert Beratung die Stärken, die Potentiale und die Ressourcen von Personen und sozialen Umwelten und orientiert sich auf positive Anteile psychischer Gesundheit des Klientensystems unabhängig vom Ausmaß und von der Intensität der anliegenden Problemstellungen und Störungen. Donald E. Super, einer der Klassiker der bildungs- und berufsbezogenen amerikanischen Beratungstheorie, betont bereits in den 50er Jahren den Vorrang der Gesundheit vor der Pathologie. So entstand Beratung aus der Perspektive, Potentiale zu fördern und zu realisieren, nicht aus der Perspektive, Krankheit zu heilen. Für Beratung zentrale Entwicklungskonzepte, wie die von Rogers oder Maslow, zeigen etwas von dem dahinterstehenden Geist, die volle Hälfte eines halb leeren Glases¹ in den Mittelpunkt zu stellen. Die Betonung liegt auf der

Entwicklung von Ressourcen statt auf der Heilung, liegt auf Sicherung von Wohlbefinden stärker als auf Beseitigung von Pathologie und Krankheit. Hinzu kommt eine ganzheitlichere Sicht auf den Klienten. Emotionale und psychische Gesundheit werden im Zusammenhang eines individuellen Lebens und Lebenslaufs im Rahmen eines persönlichen Lebensstils und im Rahmen persönlicher Beziehungen verstanden (Woolfe 1996).

Auch schwerer beeinträchtigte gestörte Personen verfügen über persönliche Copingpotentiale und soziale Ressourcen, an denen es anzuknüpfen gilt. Ressourcenorientierte Beratungskonzepte (Nestmann 1996b) stellen hierbei neben den persönlichen vor allem die sozialen Kräfte - also z. B. die Wohlbefinden sichernden und Stress und Störungen abpuffernden Qualitäten sozialer Beziehungen und sozialer Netzwerke - in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. D. h. auch bei den sozialen Systemen werden statt und neben deren Störungs- und Belastungsqualitäten ihre Unterstützungs- und Hilfpotentiale betont. Beratung ist somit geprägt durch eine optimistische Philosophie, die unterstellt, dass Menschen sich ändern können. Menschen können Einfluss nehmen auf sich und ihre Umwelt, Ressourcen nutzen und ein gelingenderes Leben führen, auch wenn sie in ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten gestört, behindert, eingeschränkt und benachteiligt sind, sei es durch Krankheit, Entwicklungsrückstand, Arbeitslosigkeit, Unterdrückung, gelernte Hilflosigkeit, Alter oder Armut etc. Diese Auffassungen spiegeln sich u.a. auch in den edukativen und reflexiven Strategien, mit denen Berater/innen ihre Klient/innen bei Veränderungsanstrengungen unterstützen (Gelso & Fretz 1992).

Ein weiteres Charakteristikum: Beratung betont die **Interaktion von Person und Umwelt**. Sie blickt nicht nur auf die Persönlichkeit und nicht nur auf das Soziale. Obwohl in ihrer Entwicklung häufig wegen ihrer zu starken Personenorientierung kritisiert, waren z. B. in der Counseling Psychology Persönlichkeits- und Veränderungstheorien, die sich auf intrapsychische Aspekte konzentrierten, nie besonders verbreitet. Bevorzugt werden vielmehr interaktionistische Sichtweisen, die die wechselseitigen Einflüsse von Personen und Umwelt konzeptionell sowie in praktischer Beratungsarbeit berücksichtigen. Diese Interaktion ist eine dynamisch reziproke. Das heißt die Dimensionen des Umweltsystems, wie z.B. soziale Beziehungen, institutionelle Regeln oder politische Programme, Milieus oder Klimata einer z.B. beruflichen oder Arbeitsumwelt, aber auch gebaute und natürliche Umgebungen beeinflussen uns direkt oder indirekt über emotionale oder kognitive Verarbeitung ihrer Einflüsse. Sie werden aber auch durch Menschen hergestellt bzw. beeinflusst ebenfalls direkt durch aktive Gestaltung oder indirekt darüber, dass man ihnen angehört oder sich auf sie bezieht (Nestmann 1996a).

Bezogen auf das Problem oder die anstehende Aufgabe kann eine Lösung durch eine **Veränderung der Person**, durch eine **Veränderung der Umgebung** oder aber wie in den meisten Fällen durch eine **Veränderung der Interaktion zwischen Person und Umgebung** gefunden werden. Dies ermöglicht Beratung im Gegensatz zu anderen Interventionsformen sehr vielfältige Ansatzpunkte, die über den Ratsuchenden selbst weit hinausgehen (Hershenson, Power & Waldo 1996).

Ein weiteres immer wieder betontes Merkmal ist, sie befasst sich schwerpunktmäßig mit relativ ‚intakten‘ Personen. Die **Normalität des Klientels** wird in den meisten Bera-

tungsdefinitionen betont, obwohl inzwischen auch auf zunehmend schwerer und multi-dimensional beeinträchtigte Klientele der Beratungspraxis verwiesen wird. Berater und

Beraterinnen arbeiten dennoch meist mit Menschen, deren Probleme zwar vielfältig sind, die sich aber noch in relativ ‚normalen‘ und in eigener Anstrengung bearbeitbaren Dimensionen bewegen, mit Menschen, deren Persönlichkeit nicht zutiefst beeinträchtigt und gestört ist. Lebensprobleme, die als normative wie als nichtnormative kritische Lebensereignisse im Leben vieler Menschen eintreten, alltägliche psychosoziale Schwierigkeiten und Anforderungen, stehen im Vordergrund. Viel Beratungsarbeit ist deshalb damit befasst, psychische und emotionale Balance, alltägliche Funktionstüchtigkeit und Handlungseffektivität und persönliches Wohlbefinden von Personen zu fördern, die nicht notwendigerweise krank sind und auch nicht notwendigerweise eine Behandlung brauchen, die aber vor Aufgaben gestellt sind oder Probleme erfahren, die sie zeitweise belasten, die ihr Wohlbefinden beeinträchtigen, die ihnen Unannehmlichkeiten bereiten und die eine Entfaltung ihrer Möglichkeiten nicht zulassen.

Beratung beschränkt sich damit meist auch auf **zeitlich überschaubare Interventionen**, die in unterstützenden und edukativen Aktivitäten stark kontext- und problembezogen die Entwicklung von Bewältigungsstrategien fördern.

Gelso & Fretz(1992) skizzieren als weiteres einigendes Merkmal die **Verankerung von Beratung in den jeweiligen Lebenskontexten** und dabei die traditionelle Betonung von Erziehung, Bildung, Arbeit und Beruf im Leben von Menschen. Counseling und Counseling Psychology haben hier ihre Wurzeln und Traditionen, auch wenn sie sich heute weit über diese Bereiche hinaus auf alle Dimensionen und Kontexte des Lebens im Lebenszyklus beziehen.

Schließlich scheint mir Beratung ein Interventionskonzept, das zunehmend auch in der **Arbeit mit formellen wie informellen Systemen** bedeutsamer wird, also ebenso in der Beratung mit sozialen Netzwerken und Unterstützungssystemen (Familien, Verwandtschaften, Freundschaften, Nachbarschaften) (Röhrle 1994) wie mit Organisationen, Institutionen oder ganzen Gemeindesystemen. Es gibt auch bei uns ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass die genannten Prinzipien von Beratung von großem Wert sind, wenn mit Gruppen und Selbsthilfegruppen, wenn mit sozialen Beziehungssystemen im kleinen oder großen gearbeitet wird (Pearson 1996) oder wenn organisatorische Strukturen und Abläufe mit dem Ziel höherer Effektivität kompatibel werden sollen mit förderlichen Milieus und Klimata für die Mitglieder der Organisation. Hier kann Beratung eine wichtige präventive wie entwicklungsförderliche Rolle in informellen wie formellen Systemen und Organisationen einnehmen. Ein generelles Prinzip eigenständiger Beratungsidentität ist hier das Empowerment als neudeutscher Begriff für die Anstrengungen, den Mitgliedern von Systemen und Organisationen Einfluss und Kontrolle über diejenigen Personen, Systemstrukturen und -prozesse zu verschaffen, die ihr Leben und die sie beeinflussen - eine Aufgabe, der sich theoretisch wie praktisch z. B. das relativ neue Konzept des Community Counseling, der Gemeindeberatung annimmt (Hershenson, Power & Waldo 1996), aber auch Ansätze der Institutionsberatung, z. B. in Betrieben oder Bildungseinrichtungen.

Methodisch-strategisch ist professionelles Beratungshandeln schon immer ein **offen-eklektisches** – auch schon zu Zeiten als ‚eklektisch‘ von den Leitwissenschaften wie

insbesondere der Psychologie noch als Schimpfwort verstanden wurde und als später ‚integrativ‘ einen besseren Klang bekam. Obwohl Berater allgemein und Beratungspsychologen insbesondere eine große Bandbreite von Methoden einsetzen, die auch in der Psychotherapie eine Rolle spielen, verhaltensbezogene, kognitive, personenzentrierte, psychodynamische, systemische etc., sind es die **Ablehnung des medizinischen Modells, das Zutrauen in eine interaktive Alternative und die soziale Kontextverklammerung**, die diesen Eklektizismus, d. h. die Auswahl und Zusammenstellung verschiedener Methoden, zusammenhalten (Hershenson, Power & Waldo 1996). Betont wird immer die Bedeutung subjektiver Erfahrung und die Welt des Klienten sowie die Wichtigkeit des Versuchs, in der Beratung als reflexiver Begleiter mit dem Klienten zu arbeiten, wenn versucht wird, dessen innere Realität und seine Konstruktion von Lebenserfahrungen zu erfassen und sie in bezug auf die Umwelt, die anstehende Aufgabe, Anforderung oder Problemstellung zu analysieren, zu bearbeiten. Die Haltung, Klienten zu behandeln, wird ersetzt durch die Haltung, Klienten zu begleiten und in einer Form zu unterstützen, in der ihre persönlichen und sozialen Bewältigungsressourcen, ihr Wachstum und ihre Potentiale gefördert werden (Woolfe 1996). Die Frage, was Berater/innen anders tun als Therapeut/innen, muss damit zum Teil anders gestellt werden. Was sie unterscheidet, ist oft nicht was sie tun, sondern in welchem Rahmen, mit welchem Ziel und als was sie sich dabei verstehen (Duffy 1990). Die Frage führt zur Absicht, **warum** tun Berater/innen das, was sie tun. Dieses **Warum** bestimmt das **Was** und das **Wie**.

Meist ist es Ziel von Beratung, einem Klienten, einer Familie oder Gruppe im Rahmen der Klient-Berater-Beziehung beizustehen, zu lernen ein Bewusstsein und ein Verständnis für persönliche wie zwischenmenschliche Anforderungen und Probleme zu entwickeln; zu lernen, erreichbare Ziele zu definieren oder reflektierte Entscheidungen zu fällen, Handlungspläne zu entwerfen, die die Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten des Individuums, der Familie oder Gruppe widerspiegeln, persönliche und Umweltressourcen zu identifizieren und zu nutzen, um die selbstgesetzten Ziele zu erreichen, ihre Pläne mit Unterstützung des Beraters umzusetzen und schließlich die Effektivität ihrer Vorgehensweisen und Handlungen zu evaluieren. Beratung ist so zu großen Teilen ein **reflexiv-educativer** Prozeß. (Hershenson, Power & Waldo 1996)

Abhängig von der zu bewältigenden Anforderung oder Fragestellung, von der Art der Situation, in der sich der Klient befindet, kann dieser Prozess:

- a) **fördernd** sein (d. h. zu bewirken, dass sich gesundes Wachstum ungestört entwickeln kann)
- b) **präventiv** sein (d. h. einer Schwierigkeit vorbeugen bevor sie auftritt)
- c) **kurativ** sein (d. h. unangepasste für sich oder andere schädliche Entwicklungsmuster in eine neue für sich und andere vorteilhaftere Richtung zu lenken)
- d) **rehabilitativ** sein (d. h. existierende Beeinträchtigungen und Behinderungen der Bewältigungsfähigkeiten durch die Unterstützung anderer Stärken, die der Klient besitzt, zu kompensieren) und

e) **generelles Wohlbefinden zu fördern** (d. h. die Verbesserung von Lebensqualität und Wohlbefinden über das erreichte Ausmaß hinaus)

Dies beinhaltet die Förderung gesunder und dem Wohlbefinden dienlicher individueller und sozialer Lebensstile, die Restrukturierung von Umwelten, um Stress zu reduzieren und um persönliche Kompetenzen der Entscheidungsfähigkeit, der Problemlösung und der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen und kritischen Lebensübergängen zu sichern (Hershenson, Power & Waldo 1996).

Berufs- und Bildungsberatung standen mit am Anfang der Counseling Entwicklung (Vace & Loesch 1992) - und bestimmten seit langem ihre Etablierungs- und Professionalisierungswege in den USA. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass viele der skizzierten Identitätsmerkmale von Beratung auch in der Arbeit von Berufsberater/innen zu finden sind.

Zu wenig ist in der deutschen Beratungsdiskussion realisiert worden, wie viel an genuiner **Beratungsidentität in der Berufsberatung** liegt. Viel zu wenig ist auch die Berufsberatung selbst in der Vergangenheit an die breitere Fachöffentlichkeit getreten, um ihren Stellenwert in einer Neuorientierung von Beratung - in einer Entwicklung von eigenständiger Beratungsidentität und Beratungsprofession deutlich zu machen. Immer standen andere meist psychosoziale Felder wie die Erziehungsberatung, der Familienberatung, die Drogenberatung etc. stärker im Vordergrund der Aufmerksamkeit.

Dabei sind gerade in der Berufs- und Berufswahl- wie auch in der Bildungs- oder Studien-/Studentenberatung die Merkmale einer eigenständigen Beratungsidentität und -profession idealtypisch repräsentiert.

Berufs- und Bildungsberatung sind traditionell Felder, in denen in einem zeitlich überschaubaren Rahmen die Stärken, Ressourcen und Potentiale von meist entscheidungs- und handlungsfähigen Personen in bezug zu einem Bildungs- oder Berufs- und Arbeitskontext ermittelt und gefördert werden. Verbunden sind hier die auf persönliche Entwicklung und Entfaltung im Beruf gerichtete, die auf Prävention z. B. Verhinderung von Fehlverhalten und Fehlentscheidungen und von Zuspitzungen beruflicher Probleme gerichteten wie die kurativen und rehabilitativen Funktionen der Beratung dann, wenn Konflikte und Krisen in Bildung und Beruf eingetreten sind. Priorität haben aber Entwicklung und Prävention. Die Verklammerung von Personen und Umwelten kann bei einer angemessenen Berufs- und Arbeitsberatung kaum ignoriert werden, ergeben sich die Anforderungen und Herausforderungen ihrer Klient/innen, die Chancen und Möglichkeiten wie die Risiken und Probleme ja aus der Interaktion mit deren beruflichen und Arbeitsumwelten

- prospektiv z. B. bei Berufswählern
- aktuell bei Konflikten und Krisen in der Ausbildung oder im Beruf
- retrospektiv z.B. bei Berufswechslern oder Beschäftigungslosen.

Berufs- und Bildungsberatung sind darüber hinaus meines Erachtens Prototypen ‚moderner‘ Beratungsbereiche z.B. insofern als sie sich sowohl aktuellen Themen gesamtgesellschaftlicher Entwicklung nicht entziehen können, die mit den Schlagworten:

- Umbruch der Arbeitsgesellschaft, postindustrielle Revolution und Globalisierung
- Auflösung von Normalarbeitsverhältnissen
- Ausweitung der Dienstleistungsgesellschaft und Selbständigkeit im Dienstleistungssektor
- dritter Sektor gemeinnütziger Arbeit neben Privatwirtschaft und staatlicher Wirtschaft
- etc.

zu berücksichtigen sind.

Aber auch weil sie mit Klientelen konfrontiert sind, die als Personen die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse quasi exemplarisch vorführen:

- Pluralisierung von Lebensentwürfen und Bildungs- und Berufskarrieren
- Individualisierung von Lebensstilen
- Biographisierung von Erwerbstätigkeit und ihren Brüchen
- etc.

Quasi an vorderster Front erfährt die Berufsberatung hier die viel beschriebenen

- Chancen und Optionen der Gestaltung und der selbstkontrollierten Steuerung wie
- die Risiken und Gefahren des Scheiterns, des Absturzes, der Verlustspiralen,

die in diesen Modernisierungsprozessen zunehmen und für die einzelnen Menschen ungleich verteilt bleiben.

Hier setzt Berufsberatung an einer Dimension unseres Lebens an, die wie kaum eine andere sowohl die materiell-ökonomische Lebensgrundlage wie andererseits die persönliche Identität und die soziale Integration der Betroffenen wie auch ihrer engen sozialen Netzwerkbezüge ausmacht. Ich sehe deshalb Berufsberatung als unabdingbaren Vorbereiter, als notwendige Flankierung, als wichtigen Begleitschutz und als mögliches Auffangnetz in diesen gesellschaftlichen Modernisierungs- wie in den persönlichen Entwicklungs- und Bewältigungsprozessen.

Sie wird diese Funktion allerdings nur dann im Sinne ihrer Nutzer wie ihrer eigenen Qualitätsstandards erfüllen können, wenn es ihr wie auch anderen professionellen Beratungsfeldern gelingt, eine eigenständige theoretische wie methodisch-praktische Identität als Kern einer eigenständigen Profession zu entwickeln.

Eine Identität, die sich dezidiert absetzt von Beratungsvorstellungen einer platten Informationsweitergabe, einer kurzschlüssigen Anpassungslogik oder einer schnellen Lenkung einerseits wie von der verbreiteten Vorstellung, einem klinisch-therapeutischen Modell nacheifern zu müssen.

Vieles an reflexiven, aufklärerischen, bildenden wie an präventions-, entwicklungs- und ressourcenfördernden Maximen und Perspektiven von Beratung, die mir dazu vorschweben, habe ich auch in den Schriften Ihres Verbandes wiedergefunden.

Berufsberatung braucht wie die anderen professionellen Beratungsfelder eine eigene Qualität und Qualitätssicherung, die nur über Professionalisierungsanstrengungen, d.h. Theorieentwicklung, Methodenentwicklung, Forschungsentwicklung, Aus- und Fortbildung, Zertifizierung, kontrollierte Berufszugänge, Supervision und Evaluation erreichbar ist. Der Deutsche Verband für Berufsberatung ist für mich auf dem richtigen Weg, die notwendige Professionalisierung der Berufsberatung in Deutschland voranzutreiben und tut damit der Beratungslandschaft generell einen guten Dienst.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und meine Hoffnung ist, dass wir vielleicht auch über Bereichsgrenzen hinaus unsere Anstrengungen für eine Professionalisierung von Beratung bündeln können, um diesem immer wichtiger werdenden Tätigkeitsbereich vieler Kollegen und Kolleginnen in unterschiedlichsten Beratungsfeldern und aus verschiedenen Disziplinen endlich auch bei uns in Deutschland eine solide eigenständige wissenschaftliche und praktische Basis geben zu können.

Literatur:

Brown, S. D. & Lent, R. W. (eds) (1992/2): Handbook of Counseling Psychology. New York: John Wiley

Chur D. (1997): Beratung und Kontext - Überlegungen zu einem handlungsleitenden Modell In: F. Nestmann (Hg.): Beratung - Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis. Tübingen: DGVT

Duffy, M. (1991): Counseling Psychology in USA - Patterns of Continuity and Change. Counseling Psychology Reviewv. 5, 3, 9-18

Engel, F. & Nestmann, F. (1995): Beratung: Lebenswelt, Netzwerk und Institutionen. In: H. H. Krüger & T. Rauschenbach (Hg.): Einführung in die Arbeitsfelder der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske & Budrich

Engel, F. (1997): Dacapo - oder moderne Beratung im Themenpark der Postmoderne. In: F. Nestmann (Hg.): Beratung – Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis. Tübingen: DGVT

Frank, J. D. (1981): Die Heiler. Stuttgart: Klett

Fretz, B. R. & Simon, N. P. (1992/2): Professional issues in counseling psychology - Continuity, Change od Challenge. In: Brown, S. D. & Lent, R. W. (eds.): Handbook of Counseling Psychology. New York: John Wiley, 3-36

- Fromann, A.; Schramm, D. & Thiersch, H. (1976): Soziopädagogische Beratung. Zeitschrift für Pädagogik, 5, 714-741
- Gelso, C. J. & Fretz, B. R. (1992): Counseling Psychology. Fort Worth: Harcourt, Brace, Jovanovich
- Growe, K.; Donati, R. & Bernaue, F. (1994): Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession. Göttingen: Hogrefe
- Großmoß, R. (1997): Paradoxien und Möglichkeiten psychosozialer Beratung In: F. Nestmann (Hg.): Beratung - Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis. Tübingen: DGVT
- Hershenson, D. B.; Power P W & Waldo, M (1996): Community Counseling - Contemporary Theory and Practice. Boston: Allyn and Bacon
- Hörmann, G. & Nestmann, F. (1984): Die Faszination der Klinik. Neun Thesen zur Professionalisierung von Psychologen. Psychologie und Gesellschaftskritik 8, 4, 102-111
- International Journal for the Advancement of Counselling (1995/1996): Special Issue: Patterns of Student Counselling in Universities of Five Continents I + II, Vol 18, 4; Vol 19, I
- Nestmann, F. (1988): Beratung. In: G. Hörmann & F. Nestmann (Hg.): Handbuch der psychosozialen Intervention. Opladen: Westdeutscher Verlag, 101-113
- Nestmann, F. (1996a): Die gesellschaftliche Funktion psychosozialer Beratung in Zeiten von Verarmung und sozialem Abstieg. Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis 28, 1, 5-16
- Nestmann, F. (1996b): Psychosoziale Beratung - ein ressourcentheoretischer Entwurf. Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis 28, 3, 359-376
- Nestmann, F. (Hg.) (1997): Beratung - Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis. Tübingen: DGVT
- Pearson, R. E. (1996): Beratung und soziale Netzwerke. Weinheim: Beltz
- Richmond L. & Robinson, G. (1993): ACA and AMHCA Conference on Professional Identity. AMHCA Advocate, 16
- Röhrle, B. (1994): Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung Weinheim, München: PVU
- Stark, W. (1996): Empowerment. Freiburg: Lambertus
- Thiersch, H. (1992): Soziale Beratung In: H. Thiersch: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit Weinheim: Juventa, 129-141
- Tyler, L. E. (1969): The Work of the Counselor. New York: Appleton-Century-Crofts
- Vacc, N. & Loesch, C. C. (1994/2): A Professional Orientation to Counseling Muncie, Indiana: Accelerated Development Inc.
- Woolfe, R. & Dryden, W. (eds.) (1996): Handbook of Counseling Psychology. London: Sage
- Woolfe, R. (1996): The Nature of Counseling Psychology. In: R. Woolfe & W. Dryden (eds.): Handbook of Counselling Psychology. London: Sage, 3-20



Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.

Bundesvorsitzende: Birgit Lohmann

Geschäftsstelle c/o A. Büchner, Ulanenstraße 20, 40468 Düsseldorf

Fon: 0211/453316, Email: kontakt@dvb-fachverband.de

www.dvb-fachverband.de